



Die Kreidefelsen im Nationalpark Jasmund

## Geografie und Landschaft

Erdgeschichtlich betrachtet ist die Ostseeküste Mecklenburg-Vorpommerns geradezu jung, ihre Ausformung keineswegs abgeschlossen. Noch immer ist die Küste eine Landschaft in Bewegung.

Am Anfang war das Meer: Vor etwa 70 Mio. Jahren bedeckte ein riesiges Urmeer Teile Nordeuropas. Sedimente, die von den kalkhaltigen Schalen seiner Kleinstbewohner stammten, verfestigten sich im Laufe von Millionen Jahren zu einer dicken **Kreideschicht**. Mit der letzten **Eiszeit**, der *Weichseleiszeit* (genauer: der *Weichsel-Kaltzeit*), begannen gigantische Gletscher die Sedimentschichten aufzureißen und gewaltige Geröllmassen zu bewegen. Entlang der sich vor- und zurückschiebenden Gletscher entstanden **Endmoränen** – die für die Ostseeküste typischen Hügelformationen lassen sich z. B. von Hiddensees Dornbusch quer über Rügen bis Putbus verfolgen –, aber auch ihr Gegenteil, die Gletscherzungenbecken: tief eingegrabene Rillen wie

beispielsweise das Achterwasser bei Usedom. Weitere Hinterlassenschaften der Gletscherbewegungen sind Findlinge und Sölle. Die **Findlinge**, etwas pathetisch „Wanderer des Nordens“ genannte Felsbrocken, wurden vom Eis aus Skandinavien herangetragen und blieben nach dem Rückzug der Gletscher liegen. Als die Eiszeit das Land wieder freigab, lösten sich auch gigantische Eisblöcke vom sich zurückziehenden Gletscher. Diese Toteis-Ablagerungen, oft mit Sediment bedeckt, schmolzen nur langsam ab und bildeten **Sölle**, die man in Mecklenburg-Vorpommern vielerorts vorfindet: Wenn sich z. B. inmitten eines Feldes eine Mulde absenkt, deren Vegetation auf einen sumpfigen oder zumindest feuchten Untergrund schlie-

ßen lässt oder in der sich gar ein kleiner, oft kreisrunder See befindet, ist davon auszugehen, dass es sich um ein Soll handelt.

Nachdem die Gletscher zum Ende der letzten Eiszeit (die *Weichsel-Kaltzeit* endete vor etwa 10.000 Jahren) schließlich abgeschmolzen waren, füllte das schmelzende Eis die Ostsee, wobei der Wasserstand bis zu 100 m über dem heutigen gelegen haben dürfte. Durch den Abbau der Gletscher in Skandinavien kam es auch zur Hebung der Landmassen im Ostseeraum, da nun weniger Gewicht auf ihnen lastete. Aus der nacheiszeitlichen Ostsee begann sich allmählich die Küstenlinie auszubilden. Aus dem Wasser lugte da und dort ein Stück Land – die Kerne der heutigen Inseln Rügen und Usedom. Fischland-Darß-Zingst, heute Halbinsel, lag als Inselkette vor dem Festland.

Was die Gletscher aus tiefen Erdschichten gekratzt und hervorgehoben haben, wird seither von Wind, Wetter und Strömung umgeformt. Schwere Sturm aus Nordost und eventuell folgende Sturmfluten beschleunigen die Entwicklung. Regenerosion, Frostbrüche und Sturmfluten nagen an den **Steilufern** und tragen Kalk, Lehm und Sand ab (zu den Frostsprengungen an der Kreideküste → auch S. 209). Das Material wird von der Strömung mitgenommen und andernorts angelandet. An den „Rändern“ der Strömung, im Strömungsschatten, bereichert das Material die Sandstrände oder bildet Bänke und **Sandhaken**, die vom Ufer hervorspringen können (schönstes Beispiel: Alt- und Neubessin im Norden Hiddensees). Festigt sich ein Sandhaken, vor allem durch genügsame Vegetation, bilden sich aus den Ablagerungen sogenannte **Nehrungen**, die Buchten vom Meer abschließen, Inseln verbinden und damit die typische vielgestaltige **Boddenküste** formen. Auf diese Art und Weise ist u. a. die Schaabe auf Rügen entstanden, eine

geologisch sehr junge Landbrücke, welche die Halbinsel Wittow – ehemals gänzlich vom Meer umschlungen – mit der Halbinsel Jasmund verbindet und damit gleichzeitig den Großen Jasmunder Bodden von der Ostsee abtrennt.

Da **Bodden** und Meer meist nur durch kleine Wasserstraßen miteinander verbunden und die Gezeiten in der Ostsee nur schwach ausgeprägt sind, gelangt kaum Meerwasser in die Wasserzirkulation der Bodden. Dank der Regenwasserzufuhr in die ohnehin recht seichten Bodden sinkt der Salzgehalt stetig ab. Das wiederum hat zur Folge, dass eine Vegetation Fuß fassen kann, die einerseits an das Brackwasser angepasst ist und die sich andererseits durch die Nehrungen vor Strömung und schwerem Wetter geschützt entfalten kann. Die vor allem mit Schilf bewachsenen, vielgliedrigen Ränder der Bodden sind typisch für die Ostseeküste Mecklenburg-Vorpommerns.

### Achtung: Steilküstenabbrüche!

Nach starken Regenfällen oder bei Tauwetter sind die Strände unter Steilufern unbedingt zu meiden! Es drohen Steilküstenabbrüche. Das gilt nicht nur für die spektakuläre Kreideküste des Nationalparks Jasmund auf Rügen, sondern für alle Steilküsten!

Fossiliensammler sollten sich keinesfalls der Versuchung hingeben, auf jüngst abgegangenen Küstenabbrüchen herumzuklettern. Auf einen Kreide- oder Lehmrutsch kann ohne Vorwarnung ein zweiter folgen, und dann besteht Lebensgefahr!

Auch Wanderer sollten sich nicht zu nah an die Abbruchkanten heranwagen, immer wieder kommt es zu schweren, auch tödlichen Unfällen. Die Warnhinweise und Absperrungen vor Ort sind dringend ernst zu nehmen!

Beim obligatorischen Strandspaziergang lässt sich das eine oder andere geologische Fundstück entdecken. Der

**Bernstein**, das „Gold der Ostsee“, stammt aus urzeitlichen subtropischen Wäldern, die sich vor ca. 50 Mio. Jahren hier ausbreiteten; genauer gesagt entstand er aus Baumharz, das aus den Stämmen quoll, sich verfestigte und im Sediment vor Jahrmillionen zu einem honiggelben bis dunkelbraunen Stein gepresst wurde. Bereits in der Bronzezeit wurde Bernstein zu Schmuck verarbeitet. Auch heute noch gibt es kaum einen Souvenirladen, in dessen Sortiment Bernsteinschmuck fehlt. Besonders gefragt und wertvoll sind Steine mit **Inklusen** (Einschlüssen): kleine Luftbläschen, subtropische Pflanzenstücke oder urzeitliche Insekten, die vom noch zähflüssigen Harz umschlossen und so über Millionen Jahre konserviert wurden.

Wer sich ernsthaft auf die Suche nach Bernstein machen will, geht am besten nach schwerer See an den Strand. Bernstein ist leicht, schwimmt also ab einem gewissen Salzgehalt und findet sich so in angespültem Tang. Der Schwimmtest in Kochsalzlösung ist auch der einfachste Echtheitstest.

Weitere beliebte Fundstücke an der Ostseeküste sind Feuersteine, Hühnergötter und Donnerkeile. **Feuersteine** sind fossile Kieselalgen, die sich heute vor allem in Bändern durch die Kreide-

abhänge ziehen. Traditionelle Glücksbringer sind die **Hühnergötter**: Feuersteine mit oft kreisrunden Löchern, die durch die allmähliche Auflösung von Einschlüssen entstanden sind. Früher wurden die Hühnergötter mit einer Schnur zusammengebunden und an Hühnerställe gehängt, um – so der Volksglaube – das Federvieh vor Krankheiten zu bewahren. **Donnerkeile** werden die Fossilien von Belemniten genannt, urzeitlichen Kopffüßern. Der Name der länglichen, kegelförmigen Fossilien geht auf Thor, den germanischen Donnergott, zurück. Wo die von ihm geschleuderten Blitze einschlugen, blieben die Donnerkeile zurück.

### Achtung, Phosphor!

Gewarnt werden **Bernsteinsammler** an den Ostseestränden vor der schmerzhaften Berührung mit Phosphor, der als Überbleibsel von Brandbomben aus dem Zweiten Weltkrieg nach schwerer See manchmal noch heute an Land gespült wird. Die Wahrscheinlichkeit, auf Phosphor zu stoßen, ist zwar eher gering, die Ähnlichkeit mit dem Bernstein allerdings groß, v. a. im feuchten Zustand. Im trockenen Zustand entzündet sich Phosphor selbst. Die gesammelten Schätze daher immer in einer Tüte bzw. Tasche und nie am Körper tragen!

## Schatzsuche am Strand





Auf Hiddensee: Rauwollige Pommersche Landschaft

## Flora und Fauna

Mecklenburg-Vorpommern ist weitgehend landwirtschaftlich geprägt. Durch Artenreichtum zeichnen sich vor allem die Boddenufer aus, wo teils seltene Vogelarten ein ideales Rückzugsgebiet finden.

Ausgedehnte **Waldgebiete** gibt es in der Rostocker Heide, auf dem Darß, im Nationalpark Jasmund und in der Granitz (beides Rügen). Außergewöhnlich ist die große Anzahl an Alleen, die sich an den Feldern entlang von Dorf zu Dorf oder von Hof zu Hof ziehen. Überwiegend im 19. Jh. gepflanzt, spannen sich Linden, Buchen, Kastanien, Pappeln, Ulmen usw. über die teils kopfsteingepflasterten Straßen und formen im Sommer ein schattenspendendes, grünes Dach. Da viele landwirtschaftliche Betriebe inzwischen auf ökologische Produktion umgestellt haben, sieht man in den Weizenfeldern heute vermehrt auch wilden Mohn und Kornblumen, die zur Blütezeit ein farbenprächtiges Bild abgeben.

Zu den Besonderheiten der Flora an der Küste zählen zwei gegensätzliche Naturräume: Da gibt es zum einen die genügsame Vegetation, die sich in karge, nährstoffarme Böden wie Kreidelfelsabbrüche krallt (in denen auch

zahlreiche Orchideen wachsen), sich auf sandigem Boden zu **Dünenheide** entwickelt oder aber sich als **Trocken-** oder **Magerrasen** über sanfte Hügel erstreckt. Kennzeichnend für Letzteren sind niedrig wachsende Gräser, Kräuter und Blumen wie wilder Thymian, Strohblumen oder Silbergras. Zum anderen findet man beispielsweise auf Rügen einen Naturraum, der weder Land noch Meer ist, die **Salzwiesen**. Diese entstehen im Marschland zwischen Land und Meer. Regelmäßig vom Meerwasser überflutet, entfaltet sich auf dem salzreichen, sumpfigen Boden und an Brackwassertümpeln eine ganz eigene Vegetation wie z. B. die Salzbinse. Außerdem dient das Feuchtgebiet als Rückzugsraum für zahlreiche Vogelarten.

**Vogelarten:** Die Feuchtgebiete entlang der Boddenküsten bieten zahlreichen, teils sehr seltenen Vogelarten ein ideales Rückzugs- und Brutgebiet. Man trifft auf diverse Möwen- und Schwalbenarten, Rohrammern oder Haubentaucher.

## Adler über der Ostsee

„Majestätisch“ und „erhaben“ sind wohl die meistgebrauchten Adjektive, wenn man über Adler spricht. Und wer schon mal einen Seeadler hat kreisen sehen, wird diese Beschreibung wohl bestätigen. Das Attribut „selten“ wird glücklicherweise immer weniger gebraucht.

Es gab eine Zeit, da war der Adlerbestand in Deutschland kurz davor zu erlöschen. Als vermeintlicher Futterkonkurrent wurde der Adler seit jeher gejagt, ab den 1950er-Jahren durch das Pestizid DDT indirekt vergiftet und so beinahe ausgerottet. Dank intensivem Artenschutz hat sich der Bestand der Seeadler und Fischadler allerdings wieder erholt. Gab es 1970 gerade noch 40 Fischadler-Brutpaare in Deutschland, sind es heute 700–750. Ähnlich sieht es mit dem Seeadlerbestand aus. Vor 50 Jahren fast ausgerottet, brüten heute in Deutschland wieder etwa 970 Paare – etwa die Hälfte davon in Mecklenburg-Vorpommern.

Der **Seeadler**, *Haliaeetus albicilla*, ist der größte Greifvogel in unseren Breiten. Etwa 75–95 cm groß, hat er eine Spannweite von bis zu 2,50 m. Sein Gefieder ist braun, der kräftige Schnabel gelb, Altvögel haben einen weißen Schwanz. Das Flugbild wirkt bei ausgestreckten Schwingen „brettartig“. Der Flug des **Fischadlers**, *Pandion haliaetus* erscheint eleganter und ist vor allem schneller. Er misst etwa 55 cm bei einer Spannweite von bis zu 1,70 m, charakteristisch sind die weiße Unterseite und der weiße Kopf mit dem dunklen Augestreif. Da die Seeadlerpaare, die ein Leben lang beisammen bleiben, ihre Nester mehrere Jahre benutzen, entstehen mächtige Horste, vorzugsweise in hohen Buchen oder Kiefern im Wald oder am Waldrand. Den Fischadler sieht man häufig auf Strommasten brüten. Der Seeadler ist ein vielseitiger Jäger, er schlägt Fische, kleine Säugetiere und Wasservögel. Einen eher unausgewogenen Speiseplan hat der Fischadler: Er frisst – und damit ist auch die Namensherkunft geklärt – ausschließlich Fisch. Dieses Beuteschema hat Auswirkungen auf sein Reiseverhalten. Da die Gewässer in Nordeuropa chronisch Gefahr laufen, des Winters zuzufrieren, zieht es den Fischadler in sein Winterdomizil in Afrika.

Besonders beeindruckend gestaltet sich der Zwischenstopp der Grauen **Kraniche** im Frühjahr oder Herbst, z. B. auf Zingst oder auf Ummanz. Auch **Kormorankolonien** gibt es, beispielsweise auf der Insel Heuwiese südlich von Ummanz (Rügen) oder im Naturschutzgebiet Peenemünde. Lange Zeit vom Aussterben bedroht, sind die gefräßigen Jäger in Mecklenburg-Vorpommern wieder derart präsent, dass sie zum Schutz von Fischbeständen in seltenen Fällen bejagt werden dürfen.

Neben allen **Greifvögeln**, die landesweit erhaben segeln und jagen, wie Turmfalken, Mäusebussard oder Habicht, leben und brüten in Mecklenburg-Vorpommern auch die eleganten Milane (Rot- und Schwarzmilan), die seltenen Weißen (Korn- und Wiesenweihe) sowie die verbreitete Rohrweihe und vor allem auch die majestätischen Adler (→ oben).

Über den → Zug der Kraniche S. 146/147.



Der Seeadler nimmt indes auch mit winterharten Enten oder halbgefrorenem Aas vorlieb, was vielleicht nicht wählerisch oder gar edel klingt, es dem Vogel aber ermöglicht, einen strengen pommerschen Winter zu überstehen.

Die besten Chancen, einen Seeadler zu beobachten, hat man im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und um das Achterwasser im Naturpark Usedom. Den spektakulären Sturzflug des Fischadlers sieht man am ehesten im Peenetal – die größte Bestandsdichte befindet sich allerdings im Müritz-Nationalpark.

Kaum zu Gesicht bekommen wird man den **Schreiadler**, *Aquila pomarina*. Der auch Pommernadler genannte Greifvogel ist von ähnlicher Größe wie der Fischadler und überwintert ebenfalls in Afrika. Nur ist er leider recht selten – man geht deutschlandweit von etwa 120 Brutpaaren aus, 100 davon in Mecklenburg-Vorpommern – und steht ganz oben auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Arten. Wer aber einen Adler sieht, der geschwind über Feld oder Wiese schreitet, der beobachtet wohl einen Schreiadler. Der Pommernadler nämlich jagt auch zu Fuß.

**Säugetiere:** Wahrscheinlich nicht zu Gesicht bekommen wird man dagegen den Fischotter, da er nicht nur selten und scheu, sondern auch überwiegend nachts aktiv ist, oder den Kräftigsten unter den kleinen Landräubern, den Dachs. Auf einen der umtriebigen Mäusewiesel zu treffen, ist dagegen durchaus möglich, ebenso vielleicht mal auf einen fleißigen Biber (am besten in der Dämmerung). Der Großwildbestand umfasst vor allem Dam- und Rotwild, aber auch Wildschweine. Zurück in

Deutschland und auch in Mecklenburg-Vorpommern ist der **Wolf**: 21 Rudel mit zahlreichen Welpen, drei Paare und ein einzelner Wolf (Stand Monitoring 2023) leben vor allem im Süden des Bundeslandes. Ganz im Osten, an der Küste zum Stettiner Haff und in der Uecker-münder Heide, sind fünf Rudel nachgewiesen, östlich von Rostock bei Greifswald zwei Rudel, weitere bestätigt.

Dass die scheuen, schlaun Tiere dem Menschen begegnen, ist eher unwahrscheinlich. Freilaufende Hunde

sollte man ohnehin in der Nähe behalten, wenn nicht sogar, wie in den Nationalparks, Leinenpflicht besteht.

Einst nahezu ausgestorben, erobern sich **Seehunde** und vor allem **Kegelrobben** ihre alten Lebensräume entlang der vorpommerschen Ostseeküste zurück. Zuletzt zählte man um die Greifswalder Oie über 200 der possierlichen, aber scheuen Meeressäuger. Mittlerweile werden auch Robbenbeobachtungsfahrten ab Rügen (u. a. Baabe,

→ S. 195) angeboten, gut sind die Chancen auf eine Sichtung auch bei einer Bootstour zur Greifswalder Oie (u. a. ab Peenemünde/Usedom, → S. 292).

Sollten Sie am Strand eine Kegelrobbe liegen sehen, so bedenken Sie, dass die Tiere wahrscheinlich nicht krank sind, sondern sich ausruhen. Ein Foto aus der Distanz (mindestens 100 m!) ist in Ordnung, ansonsten sollte man die Tiere unbedingt in Ruhe lassen! Als Verhaltensregeln gelten: Hunde an die Leine, Tiere nicht berühren (Robben sind Raubtiere und können beißen!) und der Robbe immer den Fluchtweg ins Wasser freihalten. Robbensichtungen können der Stiftung Deutsches Meeresmuseum unter ☎ 03831-2650333 gemeldet werden.

Unter der Wasseroberfläche tummeln sich in Bodden und offenem Meer zahlreiche **Fischarten**. Darunter finden sich Fische, die sowohl mit Süß- als auch mit Salzwasser zurechtkommen, wie beispielsweise der langstreckenwandernde Europäische Aal. Neben schmackhaften Plattfischen wie Steinbutt, Flunder und Scholle werden es Angler (und Feinschmecker) vor allem auf die Raubfische Hecht, Zander und Barsch sowie den Dorsch, den Blei und insbesondere auch auf den Hering abgesehen haben.



## Natur- und Umweltschutz

**Ostsee:** Noch in den 1970er-Jahren galt die Ostsee als das schmutzigste Meer der Welt. Um sie vor dem Kollaps zu bewahren, taten sich 1974 die Anrainerstaaten über alle ideologischen Grenzen hinweg in der Helsinki-Kommission (HELCOM) zusammen und vereinbarten den Schutz der Ostsee. Seither ist viel geschehen: Städte, Mülldeponien, Raffinerien, Fabriken und Metallhütten leiten ihre Abwässer nicht mehr ungeklärt ins Meer. Ein Anzeichen für die Erholung der Ostsee

(mit praktischem Nutzen) ist, dass das Wasser der meisten Küstenabschnitte heute beste Badequalität hat. Aber es ist längst nicht alles im Reinen, denn es handelt sich um einen höchst sensiblen Meeresraum. Vor allem die Überdüngung durch die Landwirtschaft macht der Ostsee zu schaffen. Großflächig ist auf dem Grund des kleinen Meeres kein Leben mehr möglich. Dass sich die Ostsee mit der Regeneration schwertut, liegt in einer Kette aus ostseetypischen Eigenheiten begründet: geringer und



## Im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft

schwankender Salzgehalt und mangelnde Sauerstoffzufuhr wegen des bescheidenen Wasseraustausches, bedingt durch Tiefenrelief und Binnenmeercharakter der Ostsee. Der Reihe nach:

Das *mare balticum* entstand am Ende der letzten Eiszeit, der *Weichseleiszeit*, als gigantisches Schmelzwasser auffangbecken der einst kilometerdicken, nun sachte abtauenden Inlandsgletscher. In mehreren Schüben drang Meerwasser aus Atlantik und Nordsee in das junge Meer und versalzte es – in Maßen. Die Ostsee ist als europäisches Binnenmeer ein Brackwassermeer und nur über schmale Wasserstraßen (Öresund, Großer und Kleiner Belt, Fehmarnbelt und -sund) mit Kattegat und Skagerrak und damit mit Nordsee und Atlantik verbunden. Das hat, im Verbund mit dem der Ostsee eigenen Tiefenrelief, Auswirkungen auf den Wasseraustausch (sichtbar am lediglich zentimeterhohen, also kaum vorhandenen Tidenhub) und damit auf Salzgehalt und Wasserqualität.

Das Becken der Ostsee fällt zwar auf etwa 250 m (Gotlandtief) und stellenweise sogar bis zu 450 m ab, die Wasserstraßen aber, die die Nord- mit der Ostsee verbinden, sind nicht nur eng, sondern stellenweise auch verhältnismäßig flach (vor allem an der Darßer Schwelle), sodass kaum Wasseraustausch stattfinden kann. Das wird deutlich am durchschnittlichen Salzgehalt: Salz gelangt lediglich aus der Nordsee ins *mare balticum*, das nach Osten hin einsüßt. Entsprechend ste-

hen 3,5 % Salzgehalt in der Nordsee 0,3–1,8 % in der Ostsee gegenüber. Das eigentliche Problem aber, das ebenfalls mit dem Salzgehalt zusammenhängt, ist der Mangel an Sauerstoffzufuhr aufgrund der unzureichenden Wasserbewegungen. Salzreichere Wasserschichten in tieferen Lagen werden kaum umgewälzt. Hier kommt die Überdüngung der Ostsee durch Stickstoff und Phosphat wieder ins Spiel, die ein verstärktes Algenwachstum zur Folge hat. Stirbt das Phytoplankton ab, sinkt es auf den Grund des Meeres und zehrt während des Zersetzungsprozesses die Sauerstoffreserven des Tiefenwassers auf, bis eine sauerstofffreie, also lebensfeindliche Umgebung geschaffen ist. Lediglich spezifische Wetterkonstellationen (starker Ostwind, der das Wasser aus der Ostsee bläst, gefolgt von einem Sturm aus West, der große Wassermassen zurückbefördert) bringen große Mengen frisches, sauerstoff- und salzreiches Wasser in die Ostsee, zuletzt geschehen im Winter 2023/2024, dem stärksten Salzwassereinstrom seit 2014.

**Geschützte Landschaften – Nationalparks und Biosphärenreservate:** Ein umweltpolitisches Husarenstück bescherte Mecklenburg-Vorpommern den nachhaltigen Schutz seiner zauberhaften Landschaften. In den letzten Tagen der DDR gelang es Michael Succow, Hannes Knapp, Lebrecht Jeschke und Matthias Freude, im Handstreich zahlreiche Landstriche unter verschärften Naturschutz zu stellen. Zunächst markierten sie mit grobem Strich auf der



Landkarte, welche Gegenden sie schützen wollten, und machten sich dann mit einem Engagement an die Umsetzung, das andere ansteckte und Verbündete schuf. Darunter war auch Klaus Töpfer, der damalige Umweltminister der Bundesrepublik, der das Unternehmen, das er später „Tafelsilber der deutschen Einheit“ nannte, unterstützte. Auf der letzten Ministerratssitzung der DDR wurde beschlossen, ein Dutzend Schutzgebiete zu schaffen. Succow und seine Mitstreiter hatten in wenigen Monaten erreicht, wozu im vereinigten Deutschland Jahre, wenn nicht Jahrzehnte nötig gewesen wären.

Der 805 km<sup>2</sup> große **Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft** umfasst den Darß, weite Teile der Halbinsel Zingst, die Insel Hiddensee, Teile von Ummantz, die Küsten Westrügens und die dazwischen liegenden Gewässer. Auf Rügen entstanden der kleinste Nationalpark Deutschlands, der **Nationalpark Jasmund** (31 km<sup>2</sup>),

der die Kreidefelsen, die Stubnitz und den Küstenstreifen umfasst, sowie das **Biosphärenreservat Südost-Rügen** (229 km<sup>2</sup>), das die Granitz bis hinüber nach Putbus und das Mönchgut unter Schutz stellt. Darüber hinaus gibt es zahlreiche kleinere Naturschutzgebiete entlang der Küste. Der 1999 ausgewiesene **Naturpark Insel Usedom** umfasst die gesamte Ostseeinsel samt den umliegenden Gewässern.

Die Nationalparks bestehen z. T. aus *Kernzonen*, in deren natürliche Abläufe der Mensch nicht mehr aktiv eingreift. Über das restliche Gebiet erstrecken sich die *Pflegezonen*, in denen Pflanzenbestände aktiv bewahrt werden. Auch im Biosphärenreservat gibt es Kernzonen, doch fallen diese deutlich kleiner aus. Nachhaltige ökologische Landwirtschaft, Fischerei, Tourismus etc. stehen hier im Vordergrund. Ähnliches gilt für den Naturpark, in dem die alte Kulturlandschaft bewahrt und gleichzeitig touristisch genutzt werden soll.

	Greifswald				Warnemünde			
	Ø Lufttemperatur (Tagesmittel in °C), Veränderung zur Periode 1961–1990		Ø Niederschlag (in mm), Veränderung zur Periode 1961–1990		Ø Lufttemperatur (Tagesmittel in °C), Veränderung zur Periode 1961–1990		Ø Niederschlag (in mm), Veränderung zur Periode 1961–1990	
Jan.	1,1	+1,7	46	+5	1,9	+1,4	46	0
Febr.	1,6	+1,6	37	+7	2,2	+1,3	38	+9
März	4,0	+1,3	39	0	4,4	+1,0	39	-1
April	8,1	+1,7	32	-7	8,4	+1,8	34	-8
Mai	12,4	+0,9	52	+3	12,5	+0,9	50	+3
Juni	15,8	+0,6	61	+2	16,0	+0,7	68	+9
Juli	18,1	+1,4	67	+5	18,3	+1,2	70	-2
Aug.	18,0	+1,4	72	+18	18,4	+1,4	69	+10
Sept.	14,2	+0,8	52	0	15,0	+0,9	56	+2
Okt.	9,6	+0,3	50	+7	10,5	+0,4	48	+6
Nov.	5,2	+0,6	43	-7	6,0	+0,4	46	-5
Dez.	2,2	+1,1	48	+2	3,0	+0,9	51	+3
<b>Jahr</b>	<b>9,1</b>	<b>+1,0</b>	<b>599</b>	<b>+34</b>	<b>9,7</b>	<b>+1,0</b>	<b>614</b>	<b>+25</b>

Daten: Deutscher Wetterdienst, Periode 1991–2020